

heute soll das letzte reine Korn auf den Boden. Vater und Mutter sind auch wieder da; gegen drei Uhr bringt die Tochter den Kaffee und nimmt eine weibliche Handarbeit vor. Neben ihr sitzt die wieder emsig spinnende Mutter; der Alte schlürft behaglich zur langen Pfeife den duftigen Inhalt seiner großen Geburtstagsstafte, schlendert hierhin und dorthin und steht wohl später mit Kreide und Streichholz in der Hand auf der Diele, das Getreide „aufmessend“.

So wird's Abend; das Pferdegetrappel meldet die heimkehrenden Ackerer, und bald sitzen die Leute wieder um ihre Schüssel mit der Abendmilchspeise. In Osterstade besteht diese Mahlzeit fast täglich aus Gerstengraupen, aus der sogenannten Schälgerste, in Buttermilch dick gekocht und mit süßer Milch übergossen. Wie schon vom Mittagsmahle regelmäßig ein paar arme Kinder des Dorfes ihr Teil erhielten, so sehen wir auch jetzt wieder einige in der Küche oder auf dem Vorplatz ihre Teller leeren. Auch ein Töpfchen voll süßer Milch bekommen sie mit nach Hause für ihre Eltern; denn jeder ordentliche Bauernhof hat immer einige bestimmte Arme, die sich auf ihn stützen und tausend Wohlthaten von ihm genießen.

Der kleine Rest des Abends wird auf verschiedene Weise hingebacht. Die Tagelöhner verlassen den Hof; in behaglich warmer Gesindestube sitzen die Mägde beim schnurrenden Spinnrade; der Junge schält für morgen Kartoffeln oder schneidet Futterrüben; der Grobknecht, nachdem er draußen sein Quantum Häcksel geschnitten hat, nimmt vielleicht noch eine Drehspindel zur Hand und dreht mit Hilfe des andern Jungen Stricke von Hebe zum häuslichen Gebrauch, oder er sitzt mit ein paar besuchenden Bekannten beim Kartenspiel, vielleicht auch mit der dampfenden Pfeife bei einem Buche voll schöner Geschichten.

Ich selbst hatte so einen lieben, wackern Knecht, der an solchen Abenden meistens den andern vorlas, mit ihnen auch wohl ein Lied sang, und meine lampenhelle, warme Gesindestube bot oft das erquicklichste Bild eines friedlichen, man könnte fast sagen, familienhaften Zusammenlebens, so daß ich oft und gern darin geweilt habe.

Auch in der Bohnstube drüben sitzt man traulich um die Lampe des Tisches; auch dort tönt die Stimme eines Vorlesers, denn man ist für den Winter bei einer Leihbibliothek in Oldenburg oder Bremen abonniert.

Mit dem Schlage zehn begibt sich alles zur Ruhe, und tiefe Stille herrscht alsdann im ganzen weiten, sonst so rührigen Hause. Nur die gute, sorgsame Mutter macht noch einen späten Rundgang durch die Räume, überall nach Feuer und Licht schauend. Ein Mutterauge ist scharf und wacht gern am längsten.

Das ist ein Tag auf dem Marschhose — ein Stück norddeutschen Bauernlebens.